

Vom Jäger zum Gejagten (Apostelgeschichte 9,19-31)

Gemeinde: EFG-Oberkrämer

Datum: 7.5.2015

Achtung: Dies ist ein **Predigtskript**. Predigtskripte sind qualitativ sehr unterschiedlich und entsprechen nicht unbedingt der gepredigten Predigt. Manchmal weiche ich von meinem Skript ab! Und natürlich lese ich ein Skript nicht ab!

Apostelgeschichte Kapitel 9 ab Vers 19.

Hinter uns liegen zwei Bekehrungsgeschichten.

Zwei Berichte darüber, wie unterschiedliche Menschen zu Gott gefunden haben. Zwei Berichte, die – nimmt man sie zusammen – zeigen, worauf es bei einer Bekehrung ankommt. Da ist zum einen die Begegnung mit der Wahrheit, mit *dem* Evangelium. Und dann ist da die Begegnung mit Jesus selbst, dem *Auferstandenen*, dem *Herrn*.

In Johannes 8,31.32 lesen wir von der lebensverändernden Kraft der Wahrheit.

Johannes 8,31.32

Wie macht Wahrheit *frei*? Sie befreit Menschen zu einem Lebensstil, der Gott entspricht und Gott gefällt. Dabei gilt es als Christ auf eine Sache zu achten, die man leicht falsch verstehen kann: Christentum ist nicht identisch mit Gutmenschentum. Ich bin nicht Christ, weil sich mein Leben um Gottes Gebote dreht. Ich bin Christ, weil sich mein Leben um Jesus dreht!

Es ist für einen Christen zwingend, die Bibel gut zu kennen, es ist zwingend sich an Gottes Gebote zu halten, aber Gehorsam darf nie zum Selbstzweck werden. Ich lebe so, wie es Gott gefällt – keine Frage! – ich strenge mich sogar an, seinen Willen immer besser zu erkennen (vgl. 2Petrus 1,5-7), aber ich tue das nicht, um Gott zu imponieren, sondern um ihn zu genießen. Gehorsam ist Ausdruck meiner Loyalität, meiner Dankbarkeit, meiner Weisheit, meines Glaubens und meiner tiefen Zuneigung, so wie Jesus das sagt:

Johannes 14,21a ... liebt

Ich will die Wahrheit kennen lernen, weil ich eine tiefe Sehnsucht habe, Jesus selbst immer besser kennen zu lernen. Ich will gehorsam leben, um Jesus ähnlicher zu werden und indem ich ihm immer ähnlicher werde, dichter an seinem Herzen zu leben.

Ich bin Christ, nicht weil ich einem Moralkodex folge, sondern weil ich einen Herrn habe und sich mein Leben um ihn dreht. Dieses Drehen um Jesus als Folge einer existentiellen, mein altes Leben auslöschenden Begegnung mit dem Auferstandenen hat zwei ganz wesentliche, unverhandelbare Schwerpunkte: Das Reden über Jesus und das Leben mit den anderen Christen, die Gott mir zur Seite stellt.

Ein von Jesus verändertes Leben bleibt in vielem gleich, aber diese zwei Dinge ändern sich: (1) Ich werde zum Zeugen dessen, was Gott getan hat, und ich werde (2) Teil einer geistlichen Familie. Wo das ausbleibt, ist im Leben eines Christen etwas faul.

Saulus/Paulus macht uns mit seinem Beispiel klar, was nach der Taufe normaler Bestandteil eines christlichen Lebens ist: Er predigt, dass Jesus der Sohn Gottes ist, und er schließt sich den ihm vorher zutiefst verhassten Christen an.

Kommen wir zu einem Ereignis, bei dem ich wirklich gern Mäuschen gewesen wäre. Paulus hatte gefastet, dann war Ananias zu ihm gekommen, hatte ihm die Hände aufgelegt, Paulus war wieder sehend geworden und ließ sich als Zeichen seines neu gefundenen Glaubens an Jesus taufen.

Apostelgeschichte 9,19-21

Paulus tut, was er gut kann: predigen. Und er hält sich gar nicht lange mit zweitrangigen Themen auf. Er geht direkt in medias res – zum alles entscheidenden Punkt: Wer ist Jesus? Er predigt, dass Jesus der *Sohn Gottes* ist.

Für uns klingt das vielleicht nicht so spektakulär, aber es lohnt sich, diesen Titel Jesu ein wenig genauer unter die Lupe zu nehmen, denn Paulus überlegt sich gut, womit er anfängt.

Wenn es stimmt, dass ich nicht deshalb Christ bin, weil ich einem Moralkodex folge, sondern weil sich mein Leben um Jesus dreht, so stellt sich doch sofort die Frage: Welches Recht hat Jesus, das Zentrum meines Lebens zu werden? Und: Wenn ich Jesus zum Zentrum meines Lebens mache, wo bleibt dann Gott?

Der Begriff *Sohn Gottes* gibt uns da ein paar Hinweise.

Aber bevor wir weiter machen ein Hinweis: Dreieinigkeit ist ein unglaublich abstraktes Konzept. Die Religionen teilen sich im Allgemeinen zwischen den monotheistischen und den polytheistischen Religionen auf. Entweder gibt es genau *einen* Gott und nur einen und dieser eine Gott hat keinen Sohn, also keinen zweiten Gott neben sich, oder es gibt *vielen* Götter bis dahin, dass die ganze Schöpfung irgendwie vom Göttlichen durchdrungen wird.

Biblisches Christentum will in diese Aufteilung irgendwie nicht hinein passen.

Biblisches Christentum geht davon aus, dass Gott „göttlich“ ist, d.h. er ist ganz anders. Wir können in Kategorien wie *eins* und *vielen* denken, aber wir können mit unseren Kategorien Gott nicht passend beschreiben¹! Wir sind darauf angewiesen, dass sich Gott uns offenbart. Von uns aus können wir nichts Sinnvolles über ihn sagen, außer dass er unsichtbar ist und eben göttlich.

Zurück: Was steckt hinter dem Begriff „Gottes Sohn“, den Paulus predigt?

Ein paar Fakten (Bibelservers): Jesus nannte sich so (Matthäus 27,43), der Teufel nennt Jesus so (Matthäus 4,3.6 par), die bösen Geister nennen Jesus so (Markus 3,11; 5,7...), die Jünger erkennen in Jesus den Sohn Gottes (Matthäus 14,33;

¹ Fast möchte ich sagen: Was wir mit menschlichen Worten und Konzepten vollständig beschreiben können, kann gar nicht der Schöpfer sein, der wesensmäßig außerhalb und über der Schöpfung steht.

16,16...), Johannes der Täufer bezeugt Jesus als Sohn Gottes (Johannes 1,34), Paulus predigt Jesus als Sohn Gottes (2Korinther 1,19), Christen leben im Glauben an den Sohn Gottes (Galater 2,20; 1Johannes 5,13) und wir sind dazu berufen, Jesus als Sohn Gottes zu bekennen (1Johannes 4,15).

Gleichzeitig gibt es mit diesem Titel erhebliche praktische Probleme, denn:

Johannes 19,7; 5,17-26

Und so können wir festhalten: In der Bezeichnung *Sohn Gottes* steckt wie in sonst keiner anderen Bezeichnung die Göttlichkeit Jesu (Johannes 5,18)

1Johannes 5,20

Als Christen glauben wir an *einen* Gott, der sich als Vater, Sohn und Heiliger Geist in unsere Zeit hinein offenbart. Wir glauben nicht – in keiner Weise – an drei Götter! Wir glauben an einen Gott, aber der Zugang zu diesem einen Gott ist ein dreifacher: Er ist der ewige Vater, unsichtbar, distanziert, dirigierend, der Aspekt des ewigen JHWH, auf den alles zusteuert. Aber Gott ist auch der ewige Sohn, das Wort, schöpferisch, gehorsam, sich opfernd und – völlig verrückt – bereit, Mensch zu werden. Und Gott ist der Heilige Geist, begabend, innewohnend, kräftigend und auf lebendige Beziehung mit uns hin ausgerichtet.

Entschuldigt, wenn ich es nicht besser ausgedrückt bekomme. Der Gott, dem wir folgen, bleibt ein Geheimnis. Er ist eins und drei. Von allen Gottesvorstellungen verschieden. Einzigartig. Es gibt eine Ökonomie in der Dreieinigkeit – Vater, Sohn und Heiliger Geist haben unterschiedliche Funktionen, aber sie sind derselbe Gott.

Und das ist, worauf Paulus in der Synagoge den Finger legt. Jesus ist Gottes Sohn. Jesus ist Gott. In der Person des Jesus von Nazareth, begegnet uns Gott selbst.

„Ich und der Vater sind eins“ (Johannes 10,30)

Damit startet alles echte Christentum. Wo Jesus nur als Engel oder als weiser Lehrer verehrt wird, dort fehlt das Entscheidende.

Und natürlich ist Jesus nicht nur der Sohn, sondern auch der Christus.

Apostelgeschichte 9,22

Wer so predigt und so unwiderstehlich Jesus als Sohn Gottes und als den Christus bezeugt, der muss weg.

Apostelgeschichte 9,23.24

Aber wo soll Paulus hingehen? Aus dem Christen-Jäger ist ein Gejagter geworden.

Ich hatte eingangs gesagt: Ein von Jesus verändertes Leben bleibt in vielem gleich, aber diese zwei Dinge ändern sich: (1) Ich werde zum Zeugen dessen, was Gott getan hat, und ich werde (2) Teil einer geistlichen Familie.

Aber was, wenn man Angst vor mir hat?

Apostelgeschichte 9,26

Verständlich – oder? Erinnern wir uns:

Apostelgeschichte 8,3

Gemeinde ist ein Sammelbecken von Menschen, von denen jeder seine Geschichte mitbringt. Das ist nicht immer einfach und deshalb braucht es Menschen mit einem Händchen für Menschen, die in der Gemeinde dafür sorgen, dass Gräben überwunden werden. Barnabas ist so einer:

Apostelgeschichte 9,27

Ich will dem Text nicht Gewalt antun, aber Barnabas wird uns in Apostelgeschichte 4,36 als der „Sohn des Trostes“ vorgestellt. Er ist also jemand, der mitfühlend ist, der nicht damit leben kann, dass ein Anderer traurig ist, ausgeschlossen wird, nicht in der Gemeinschaft der Gemeinde ankommt. Und so formuliere ich mal vorsichtig: Gemeinde braucht Barnabas-Typen. Gemeinde braucht solche, die Menschen miteinander in Kontakt bringen.

Drei Dinge zeichnen Barnabas aus: Er ist mitfühlend, mutig und er besitzt geistliches Unterscheidungsvermögen.

Mitfühlend: Er kann die Einsamkeit eines Paulus und die Not spüren. Paulus hat in Jerusalem keine Freunde mehr. Wenn die Christen ihm die Bekehrung nicht glauben, steht er ganz allein da.

Mutig: Es braucht Mut, um zu deinem größten Feind zu gehen, zu dem, der das Leben deiner Freunde zerstört hat, und sich seine Bekehrungsgeschichte anzuhören.

Geistliches Unterscheidungsvermögen: Barnabas führt Paulus in die Gemeinschaft der Gemeinde ein. Hätte er sich in der Beurteilung geirrt, hätte er die gesamte Gemeinde in Gefahr gebracht, so aber lesen wir:

Apostelgeschichte 9,28-31

Was möchte ich, dass ihr mitnehmt?

Vier Fragen:

1. Habe ich schon verstanden, dass sich mein Leben nicht um einen Moral- oder Verhaltenskodex dreht, sondern um Jesus?
2. Ist Jesus von Nazareth für mich *Sohn Gottes*. Sprich: Habe ich auf eine für mich befriedigende Weise eine Vorstellung vom Geheimnis eines dreieinigen Gottes?
3. Habe ich den Wunsch, ein Zeuge Jesu, des *Sohnes Gottes*, zu sein? Suche ich nach Gelegenheiten, anderen Menschen von ihm zu erzählen?
4. Hast du eine Leidenschaft dafür, in der Gemeinde ein Brückenbauer zu sein? Und wenn nein: Woran liegt das? Ist es ein Mangel an Mitgefühl – sollen die am Rand ruhig da stehen bleiben! – ein Mangel an Mut – ich traue mich einfach nicht! – oder weißt du nicht, welche Fragen man stellen muss?

Lasst uns Jesus im Zentrum unseres Lebens haben, Gott immer mehr erkennen, das Evangelium vom Sohn Gottes, der kam, um die Werke des Teufels zu zerstören, predigen und in der Gemeinde Brückenbauer sein. AMEN

